

Lodzzer Tageblatt.

Abonnementspreis für Lodz:
jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.

Für Auswärtige mit Postversendung:
jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Er scheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 22.
In Lodz: Petrofowskistraße 515.

Die Hoffnung am Todtenbette.

Am Charfreitag 1865 war es, als der Präsident der Vereinigten Staaten, Abraham Lincoln, dem tödlichen Attentate erlag. Schmerz erfüllt vernahm Europa die Botschaft und ganz Amerika war in Trauer versenkt, aber das Loos Lincoln's war beneidenswerth gegen das Loos des Präsidenten Garfield. Seit dem 2. Juli ist Garfield zum Märtyrium verurtheilt und seit jenem verhängnisvollen Tage hat er nur Schmerzen und Qualen zu ertragen. Unmittelbar nach dem Attentate hatten die Aerzte ihn nahezu aufgegeben, dann wurde mit sanguinischer Gewissheit die Rettung des Patienten angekündigt und dann stellte sich jener Verfall der Kräfte ein, welcher neben anderen drohenden Erscheinungen den traurigen Ausgang seit Wochen nicht mehr zweifelhaft erscheinen ließ. Furcht und Hoffnung schwebten abwechselnd durch das Krankenzimmer und der Patient wurde dabei den schmerzlichen Operationen unterworfen, welche die Aerzte ihm nicht ersparen konnten. Es hat schon wunderbare Rettungen gegeben und zuweilen ist selbst dort, wo die Wissenschaft an ihren Leistungen verzweifelt, noch eine Genesung möglich geworden. Die Hoffnung verweilt am Todtenbette, bis der letzte Funke erloschen ist, bis der Tod seine langsam zerstörende Arbeit vollbracht hat. Die Hoffnung in diesem Sinne ist auch jetzt noch festzuhalten. Die letzten Nachrichten aus Amerika lassen jedoch erkennen, welche geringe Wahrscheinlichkeit für die Erfüllung dieser Hoffnung vorhanden ist. Die amerikanischen Aerzte haben sich endlich entschlossen, die Hoffnung aufzugeben, die Wissenschaft verzweifelt an ihren Leistungen, das Schlimmste wird befürchtet und wenn nicht ein Wunder geschieht, so wird die Katastrophe nicht lange auf sich warten lassen. Der Tod wird endlich Garfield von seinen Leiden erlösen.

Es fehlt an Worten, um den schmerzlichen Gefühlen Ausdruck zu geben, die uns in diesem Augenblicke beherrschen. In der ganzen zivilisirten Welt müssen die traurigen Nachrichten aus Washington das tiefste Bedauern erwecken. Amerika und Europa sind eins in ihren Gefühlen und trotz des trennenden atlantischen Ozeans hat man in Europa und in Amerika das Bewußtsein, eine gemeinsame Civilisation zu besitzen. Das Attentat auf Garfield ist eine Schmach, welche dieser Civilisation angethan wurde, ist eine Schande für das Jahrhundert. Das Kind armer Eltern, aus dürftiger Hütte hervorgegangen, hat Garfield durch ernste unaufhörliche Arbeit auf dem Wege der Tugend den ersten Platz in seinem Vaterlande erobert. Wie Abraham Lincoln es gewesen, war auch Garfield ein Musterbild der edelsten republikanischen Eigenschaften, wie von der Natur geschaffen, um einen großen Staat zu regieren. In Garfield schienen alle männlichen Tugenden sich vereinigt zu haben und er schien nur den idealsten Aufgaben zu leben. Und gerade dieser tugendhafte Mann, an dem keine Sünde und kein Gebrechen haftet, muß das Opfer eines verbrecherischen Attentates werden. Der Glende, der diese That vollführte, hat es deutlich ausgesprochen, daß er in Garfield die Tugend haßte, daß er durch den Mord diejenigen in Furcht setzen will, welche gegen die Korruption aufzutreten wagen. Man fragt da vergebens nach der Gerechtigkeit des Schicksals. Der Jammer im Weißen Hause spottet aller Beschrei-

bung. Garfield war ein liebevoller Familienvater und die illustrierten Journale haben Szenen aus dem Krankenzimmer wiedergegeben, welche unwillkürlich Rührung erwecken müssen. Da sah man Tochter und Mutter am Krankenbette Garfield's, wie sie den Leidenden in seinen Schmerzen zu trösten suchten. Zur Stunde, wo wir das niederschreiben, ist noch nicht die letzte Hoffnung erloschen, aber diese Hoffnung ist, wie bereits bemerkt, durch die schlimmsten Zweifel getrübt.

Lincoln wurde von der Hand des Attentäters im Zenith seines Ruhmes getroffen, er hatte die Republik gerettet, hatte die Einheit derselben hergestellt, sie von den Zweifeln befreit, von denen sie seit ihrer Entstehung umgeben war und er hatte die Schmach der Sklaverei von der Republik genommen. Von Lincoln konnte man sagen, daß er nicht umsonst gelebt habe, nicht umsonst gestorben sei. Garfield stand aber erst am Beginne seines Wirkens und leichter noch war der Kampf gegen die mächtigen Südstaaten, als der Kampf gegen die Korruption es ist. Diesen Feind kann man niemals zur Kapitulation zwingen und wer zu einem solchen Kampfe sich rüstet, der muß auf einen ewigen Krieg gefaßt sein. Nun hat die Korruption sich an Garfield gerächt und sie will beweisen, daß sie mehr Zähigkeit besitzt, als die Institution der Sklaverei. Wir wollen der Hoffnung Ausdruck geben, daß auch Garfield nicht umsonst seinen Leiden ausgesetzt gewesen ist, daß auch an sein Märtyrertum ein Erfolg sich knüpfen wird. Das amerikanische Volk wird nun alle seine Kräfte aufbieten, um das öffentliche Leben von der Schmach der Korruption zu befreien und hoffentlich wird es auch nicht an Männern fehlen, welche den Muth haben, den Attentaten zu trotzen. Es ist aber immer die Art der amerikanischen Republik gewesen, sich mitten in der Gefahr doppelt groß zu zeigen und auch jetzt wird die Veränderung im Weißen Hause, so schmerzlich man sie auch empfinden muß, keine politischen Erschütterungen im Gefolge haben.

Inland.

— **St. Petersburg.** (Allerhöchster Befehl an den Dirigirenden Senat.) Da wir es für nothwendig erachtet haben, der Polizeiverwaltung der Residenz St. Petersburg eine größere Möglichkeit zu gewähren, ihre Thätigkeit hinsichtlich der Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu konzentriren und in Folge dessen den Chef der städtischen Polizei seiner Pflichten betreffs der administrativen Thätigkeit in der Stadt zu entbinden, befehlen Wir:

1. Die Verwaltung der St. Petersburger Residenz in polizeilicher Hinsicht ist einem Oberpolizeimeister zu übertragen, welcher nach Unserem Ermessen ernannt wird; zu dessen Hilfe ist für die Ausführung der ihm übertragenen Obliegenheiten das Amt eines Gehilfen des Oberpolizeimeisters zu creiren.

2. Die Pflichten, welche dem St. Petersburger Stadthauptmann auf Grund des Art. 478, Bd. 2, Thl. 1 d. Gouv.-Inst., Gesetzesordn. Ausg. 1876 in Bezug auf den Vorsitz in der St. Petersburger Gouvernementsbehörde für städtische Angelegenheiten bei Verhandlung von Angelegenheiten, die speziell die Residenz betreffen, sowie hinsichtlich der Kontrolle

der städtischen Kommunal-Verwaltung aufgelegt wurden, sind dem St. Petersburger Gouverneur zu übertragen.

3. Die Posten eines Stadthauptmanns von St. Petersburg und eines Stadthauptmannsgehilfen sind aufzuheben, die Kanzlei des Stadthauptmanns ist in „Kanzlei des Oberpolizeimeisters“, die Zeitung der St. Petersburger Stadthauptmannschaft in „Zeitung der St. Petersburger städtischen Polizei“ umzubenennen.

4. Die §§ 473, 474, 475, 476, 477 und 483, Bd. II, Thl. I d. Gouv.-Inst. des Ges.-Cod., Ausg. 1876, sind aufzuheben und sind entsprechend den obigen Punkten dieses Ukases die betreffenden Artikel des Ges.-Codex, welche die Rechte, Pflichten und den Wirkungskreis des St. Petersburger Stadthauptmanns, seines Gehilfen und seiner Kanzlei begrenzen, abzuändern.

5. Dem Minister des Innern ist es anheimzustellen, die Verringerung des gegenwärtigen Etats der Kanzlei des St. Petersburger Oberpolizeimeisters, sowie diejenigen Mittel in Erwägung zu ziehen, welche zur Vergrößerung des Bestandes der Kanzlei des St. Petersburger Gouverneurs, nachdem derselben die auf die Stadtverwaltung bezüglichen Geschäfte übertragen sind, erforderlich sein könnten und seine dahinbezüglichen Vorschläge dem Reichsrathe zur Begutachtung zu unterbreiten.

Der Dirigirende Senat wird es nicht unterlassen, obige Verfügung zur Ausführung zu bringen.

Das Original ist von Seiner Majestät dem Kaiser eigenhändig unterzeichnet

Alexander.

Peterhof, 12. August 1881.

— Aus Petersburg wird dem „Kur. War.“ telegraphirt, daß am 24. d. Seine Majestät der Kaiser Se. Exc. den Petrofower Gouverneur General-Lieutenant Kochanow in einer Audienz zu Peterhof zu empfangen geruhte.

— Der Gouverneur von Bess-Arabien, General-Major Janowski, früherer Kanzleichef der Gensdarmarie-Verwaltung im Königreich Polen ist zum Oberpolizei-Meister von Moskau bestimmt worden.

— **Petersburg.** Die Ernennung des Moskauer Oberpolizei-Meisters, Generalmajor Koslow zum Oberpolizei-Meister von Petersburg wird im „Russ. Inv.“ offiziell publizirt.

— **Mittheilung der Regierung.** Der „Golos“ veröffentlichte in Nr. 184 ein Telegramm aus Taganrog nachfolgenden Inhalts: „Eine Fabrik zur Herstellung falscher Silbermünzen ist entdeckt worden. Die Schuldigen sind verhaftet.“ Aus den nunmehr vorliegenden offiziellen Nachrichten geht, wie der „Reg.-Anz.“ mittheilt, hervor, daß jene telegraphische Nachricht jeder Begründung entbehrt.

— **Der spanische Konsul in Warschau,** Herr Löwenberg, hat, wie wir den „Nowosti“ entnehmen, eine Erklärung veröffentlicht bezüglich der weitverbreiteten Gerüchte über die Absichten des Königs von Spanien, den aus Rußland auswandernden Juden eine materielle Beihilfe zu Theil werden zu lassen. Diese Gerüchte fanden bei Vielen Glauben, die sich in Folge dessen an das Konsulat in Warschau mit Anfragen wandten. Daher hält sich letzteres für verpflichtet, mit Genehmigung der spanischen Regierung Folgendes mitzutheilen: „Obgleich der edlen Absicht des Königs Alfons XII, der die nach den letzten Ereignissen aus dem Sü-

Ausland.

den Rußlands auswandernden Juden nach Spanien übersiedeln will, voller Erfolg zu wünschen ist, so beabsichtigt die Regierung des Königreichs bei diesem menschenfreundlichen Schritt den erwähnten Emigranten doch keine anderen Freiheiten zu gewähren, als die, welche überhaupt Ausländern, welche auf spanisches Territorium übersiedeln, bewilligt werden. Wenn demnach die Regierung Alfons XII., indem sie den Juden den freien Eintritt nach Spanien eröffnet, aller Welt den offenkundigsten Beweis dafür liefert, daß sie sich mit den Forderungen der Zivilisation in Uebereinstimmung befindet und die aus früheren Jahrhunderten überlieferten Vorurtheile anderer Religionen gegenüber auszuwischen bemüht ist, so kann die Regierung doch andererseits keineswegs beabsichtigen, durch Geldunterstützungen gegenwärtig den Uebertritt der Juden nach Spanien zu befördern. Daher hat die spanische Regierung sich darauf beschränkt, Bestimmungen zu erlassen, welche den Juden gestatten, sich unbehindert, unter dem Schutze der örtlichen Gesetze, wie sie für alle Ausländer gelten, auf spanischem Territorium anzusiedeln. Außerdem genießen russische Unterthanen diejenigen Rechte, welche ihnen durch den zwischen Spanien und Rußland am 1. Januar 1877 abgeschlossenen Handelsvertrag zugesichert sind. Endlich muß bemerkt werden, daß jeder nach Spanien übersiedelnde Ausländer durch Naturalisation das Bürgerrecht erwerben kann, wenn er vorgängig eine von der Regierung als nützlich anerkannte Erfindung macht, eine bedeutende Fabrik oder ein Handelsetablissement auf eigenes Kapital hin gründet, wenn er umfangreichen Grundbesitz erwirbt, oder sonst dem Lande wichtige Dienste leistet; Ausländerinnen erwerben aber das Bürgerrecht durch Heirath mit einem Spanier. So sind die Beziehungen der spanischen Regierung zu Ausländern, die sich dort niederlassen wollen, beschaffen, ohne daß die Religion irgend einen Unterschied dabei macht, folglich auch nicht im Verhältniß zu den Juden. (N. 3.)

— **Smolensk.** Das Stadthaupt von Smolensk hat jeden Handel an Sonn- und Festtagen verboten. Wie die „Swr. Izw.“ melden, sollen die Juden darüber höchst unwillig sein, da diese Tage für sie die ergiebigsten waren.

— **Saratow.** Während der Navigationszeit werden aus Saratow gegen 8,000,000 Pud Getreide verschifft. Sämmtliche Frachten jedoch, welche die Saratowischen Anfahrten berühren, betragen über 43,000,000 Pud. Es ist äußerst schade, bemerkt der „Porjadok“, daß man keine Nachrichten über den annähernden Werth dieser Frachten hat; bei solchen umfassenden Operationen könnte doch jedenfalls das Flußufer in einem besseren Zustande als jetzt erhalten werden.

— **Zur Judenfrage.** Die „N. 3.“ glaubt heute mit Genugthuung konstatiren zu können, daß Dank den Anstrengungen der Regierung die Judenunruhen als beendet zu betrachten sind, obzwar man mit der theoretischen und praktischen Ausarbeitung dieser Frage sich gerade jetzt erst recht gründlich zu beschäftigen haben werde. Inzwischen — meint das Blatt — geschieht aber von der anderen, der jüdischen Seite selbst, nichts, was dem Wunsche nach einer Reorganisation ihrer inneren und äußeren Lebensverhältnisse ähnlich sähe. Die Presseorgane der Juden thaten nichts weiter, als daß sie für die Massenemigration Propaganda machten, die sie sogar zu einer Drohung Rußlands gegenüber benutzen, nicht ahnend wohl, daß ein derartiges Treiben strafrechtliche Verfolgung nach sich zieht. . . . Zum Schluß heißt es:

„Seitens der Juden geschieht also nichts, um die Bedingungen klarzustellen, die, wenn auch erst in weiterer Zukunft, eine allmähliche Verschmelzung der jüdischen Interessen mit denen anderer Bewohner des Reiches anbahnen könnten. Noch weniger kann man von Versuchen der Juden sprechen, ihr sittliches und soziales Sein zu reformiren. Stolz und aufgeblasen fahren sie fort, sich für die Vollkommensten unter den Sterblichen zu halten. Und darum ist durchaus zu wünschen, daß bei den bevorstehenden Arbeiten der Regierungskommission Alles in Betracht gezogen würde, was die lokale Bevölkerung, die öffentliche Meinung und die Presse zur Charakteristik dieser Ausgewählten vorgebracht und wie viel Liebe und unbedingte Zuneigung sie ihnen bewiesen haben.“ (P. 5.)

Berlin. Der deutsche Reichskanzler hat sich auf seinen Landsitz zurückgezogen, nachdem er noch mit Kaiser Wilhelm eine lange Unterredung über die Kirchenpolitik gepflogen. Letztere ist in ihrer neuen Phase durch die im vollsten Einvernehmen zwischen der preußischen Regierung und der Kurie erfolgte Ernennung Korums zum Bischof charakterisirt. Ein kirchliches Fest wurde soeben auch in Gegenwart der Bischöfe Korum, Räß, Mermillod in Straßburg gefeiert, wo der neue Koadjutor von Räß, Stumpf, zum Bischof geweiht wurde. Die nächste politische Folge der Herstellung des kirchenpolitischen Friedens zeigt sich in den Reichsländern, wo der seither französisch wirkende Klerus die Bevölkerungen nunmehr im Sinne des festen Anschlusses an Deutschland bearbeitet. Ueber die weiteren kirchenpolitischen Maßnahmen herrscht noch Dunkel. Man will aber wissen, daß die preußische Regierung im Landtage nicht eine einfache Verlängerung, sondern eine bedeutende Erweiterung des Zulagegesetzes beantragen werde. Eine inzwischen in Elberfeld und Barmen, im Auftrage des Kanzlers gemachte Mittheilung des Professors Wagner, wonach die Reichsregierung mit dem Tabakmonopol vorgehen wolle, hat insofern nicht überrascht, als die bezügliche Absicht des Reichskanzlers seit Jahren bekannt ist. Es wird indessen versichert, daß der Reichstag gelangen kann, noch so viele und bedeutungsvolle Schwierigkeiten entgegenstehen, daß für die nächste Session des Reichstages, die Vorlegung des betreffenden Gesetzes noch zweifelhaft sei.

In Bosnien und der Herzegowina scheinen recht unerquickliche Zustände zu herrschen. Namentlich in der letzteren Provinz ist die Unsicherheit so groß, daß das Standrecht proklamirt werden mußte. Nach Berichten Wiener Blätter begehen die herzegowinischen Räuber an österreichischen Soldaten, die zu ihrer Verfolgung ausgesandt werden, die schändlichsten Greuelthaten und flüchten sodann auf montenegrinisches Gebiet. Den Soldaten sollen bei lebendigem Leibe Nasen, Ohren, Hände oder Füße abgeschnitten worden sein. Bis jetzt wollte es nicht gelingen, dem Räuberunwesen zu steuern, das so schlimm ist, daß es auch unter türkischer Herrschaft schwerlich ärger gewesen sein mochte.

Konstantinopel. Eine Verschwörung gegen das Leben des Sultans will man wieder einmal entdeckt haben. Mittwoch, den 15. des Ramazans, sollte nämlich der Großherr nach dem alten Palaste von Topkapu sich begeben, um die in der Schatzkammer aufbewahrten Reliquien, Kleidanzüge des Propheten (Hirkai Scherif) zu verehren. Diesmal hatte Abdul Hamid beschlossen, den Weg nach Stambul über Galata und die Hafensbrücke zu Wagen anzutreten. Da sollte — so heißt es oder macht man ihn wenigstens glauben — eine Art Drsinischer Bombe oder ein ähnliches Dynamit-Spielzeug unter seinem Wagen platzen. Ghazi Osman vereitelte das Komplott; ihm war es gelungen, die Verschwörer in Gewahrsam zu bringen. Das Haupt der Geschworenen war der anatolische Grieche Schiwitschioglu, von dem selten Jemand etwas gehört hat, der aber seiner Zeit ein Vertrauter Mithad Paschas gewesen sein soll und öfter in dessen Hause gesehen wurde.

Gingefandt.

Pabianice, den 30. August.

Nr. 49 dieser Zeitung enthält u. A. eine Anregung zur engeren Verbindung der einzelnen, freiwilligen Feuerwehren unter einander. Das, resp. Einfender jener Zeilen, kam stillen Wünschen betreff eines derartigen Verbandes entgegen, und wäre es gewiß wünschenswerth, wenn sich am Festtage genügend Zeit zu Vorbereitungen fände.

Wie es ja aber gewöhnlich bei größeren Festen der Fall ist, sind die wenigen Stunden des Tages durch das Festprogramm so in Anspruch genommen, daß an eine längere Verhandlung schwer zu denken ist, und dürfte es deshalb geboten sein um schneller zum Ziele zu gelangen, daß Förderer der am Feste beteiligten freiwilligen Feuerwehren, schon mit einem mehr oder weniger fertigen Projekte eines Feuerwehr-Verbandes in Pabianice erscheinen möchten. Eine eventuelle Verhandlung würde dann entschieden erfolgreicher sein. O. K.

Stimmen aus dem Publikum.

Lodz, den 26. August 1881.

Geehrter Herr Redakteur!

Die Redaktion der „Lodzer Zeitung“ ist im Begriffe, einem am hiesigen Plage schon längst gefühlten Mangel durch Herausgabe eines „Allgemeinen Geschäfts-Anzeigers“ abzuwehren, verfährt aber hierbei in einer Weise, welche diesem wichtigen und nützlichen Unternehmen unbedingt nur von Nachtheil sein kann. Wie die verehrl. Redaktion in ihrem (allerdings nur den Abonnenten der „Lodzer Zeitung“ zugesandten) Rundschreiben kund giebt, kann jeder in Lodz und Umgegend ansässige Handel- oder Gewerbetreibende gegen Zahlung des zwar geringfügigen Betrages von Einem Rubel in den betr. Anzeiger seine Firma zc. registriren lassen. Ob zwar nun der sich Eintragende auch ohne fernere Zahlung dann ein Exemplar des „Anzeigers“ erhält, finde ich es doch nicht für richtig, daß die Herren hier auf diese Weise förmlich gezwungen werden, das Buch zu kaufen, sofern sie ihren Namen darin nicht missen wollen. Jedemfalls kann der „Anzeiger“ durch ein derartiges Verfahren nicht auf Vollständigkeit und Verlässlichkeit Anspruch machen und ist somit der Hauptzweck des Unternehmens verfehlt.

Ich hoffe, daß Sie diesen Zeilen in Ihrem geschätztem Blatte Aufnahme gewähren und dieselben an gehöriger Stelle Berücksichtigung finden werden. Hochachtungsvoll

Unus pro multis.

Sie haben Recht, wenn es sich so verhielte, wie Sie es angeben, doch können wir nicht glauben, daß ein solches Unternehmen so einseitig wäre und, wie Sie richtig bemerkten, den Hauptzweck verfehlen würde. Doch wollen wir vorerst dieses Buch erscheinen lassen und dann je nach Güte und Brauchbarkeit dasselbe einer Besprechung unterziehen.

Red. d. „L. Tagebl.“

An die Redaktion des „Lodzer Tageblatt“!

Bei dem letzten Stiftungsfeste, das unsere Feuerwehr am vergangenen Sonntag im „Paradies“ gefeiert hatte, versammelte sich wie gewöhnlich aus Sympathie für diese Institution ein recht zahlreiches anständiges Publikum, welchem aber das Paradies wirklich zur Hölle gemacht wurde.

Die meisten Anwesenden wurden mit Durst und Hunger gequält, eine Erfrischung war weder für Geld noch gute Worte zu bekommen, und somit sind alle Geplagten zu einer Klage vollständig berechtigt.

Dieses Fest, welches doch nicht zum ersten Male im „Paradies“ abgehalten wurde, lockte immer viel Publikum. Ein umsichtiger Wirth würde solch eine Gelegenheit zu seinem Vortheil auszunützen suchen. Hier war gerade das Gegentheil, und wollen wir nur bemerken, daß eine größere Ordnung, namentlich eine entsprechende Bedienung unbedingt nöthig wäre, wenn der Wirth nicht mit aller Gewalt das Publikum vor dem Besuch des „Paradieses“ abschrecken will. X. J.

Localberichte.

— **Tanner redivivus in Lodz.** In einem hiesigen Restaurant saßen mehrere junge Leute zusammen, und während sie sich des Bratens benehten, kam das Gespräch auf Dr. Tanner, jenem reklamesüchtigen Hungerleider, der in seiner erfindischen Idee sich aus dem Dunkel eines praxislosen Arztes nur um bekannt zu werden — vierzig Tage fasten wollte. Wir Europäer betrachteten diese Frist nur als Zeitmaß; dieselbe hat aber auch einen biblischen Charakter, indem ja Johannes der Täufer sich 40 Tage in der Wüste aufgehalten hatte. Dieses wurde bezweifelt und eben, wie gesagt Dr. Tanner hatte es bewiesen, daß es möglich sei. Unter oben bezeichneten Gästen saß auch ein korporulenter Herr, der gewöhnlich bei der ersten Portion erst Appetit zum Essen bekam und dann nicht selten die Speisekarte nach Ordnung der aufgeführten Braten herunter aß. Dieser Herr war aber, wie das Schicksal einmal bestimmt, die Zielscheibe der ganzen Tannerunterhaltung, denn mit nicht geringem Neid sahen die schwächtigen Freunde den entwickelten Appetit. Herr X., so wollen wir den Betreffenden nennen, nahm sich wohl mehr des Hungerleidens an als nothwendig war, und brachte die sensationelle Nachricht, daß Dr. Tanner nicht

in Amsterdam die Treppe hinunter gefallen sei, sondern noch wohlbehalten in New-York lebe und im Begriff stehe, eine neue Wette von 90-tägigem Fasten einzugehen. Diese Nachricht, welche im großen Ganzen authentisch ist, erregte das Staunen der Umstehenden, und aus der daraus sich entspinrenden Debatte beschloß Herr X., selbst eine Wette einzugehen, in 6 Tagen keine Speise zu sich zu nehmen. Diefelbe wurde abgeschlossen, und Herr X. mußte in Ermangelung der Kontrolle das Ehrenwort geben, jede Speise von sich zu weisen, des Abends aber zu bestimmter Stunde in diesem Lokale einzutreffen. Der Faltstasskandidat hielt treulich Wort, trank bei entliegendem Appetit nur Wasser und die Wettenden, welche schon den dritten Tag herankommen sahen, beschlich eine merkwürdige Gereiztheit, da das Objekt nicht unbedeutend war, der Verlierer aber nichts als die Strafe des Fastens entgelten brauchte.

Wirklich konnte man am dritten Tage einen kleinen Rückgang des Gewichtes konstatiren, doch lag es nur zu nahe, daß Herr X. in 6 Tagen nicht so herunter kommen würde, daß er gezwungen sei, die Wette zu verlieren. Der in lustiger Bierlaune geschlossene Vertrag, wurde ernstlicher erwogen und die Freunde beriethen, wie sie sich aus dem Dilemma herausziehen könnten, denn Keiner zweifelte an der Ehrbarkeit der durchzuführenden Wette. So nahe der vierte Abend heran: Herr X. erschien in der That sehr blaß. Seine Augen lagen tiefer in den Höhlen, und eine merkwürdige Abspannung zeigte nur zu deutlich den inneren Kampf des Fleisches. Die Freunde gewannen bald die Ueberzeugung, daß ihre Wette verloren gehe, und kalku- lirten in Stille, wie jeder seinen Antheil herbei- schaffen würde. Schon höhnten sie in Gedanken dem berühmten Agolino, welcher so qualvoll den Hungertod erlitt, als plötzlich der Kellner heran- trat und jedem der Anwesenden ein prächtig ge- bratenes Filet vorsetzte. Das war Herrn X. zu viel, sein geschwächter Magen bellte schon mehr, als knurrte um Nahrung, und der mehr als bal- samische Duft bestrifte so seine Organe, daß er entschloß, den Tisch zu verlassen. Das war aber wieder die Wette, und unter den Zuckungen der Nasenflügel jaß er in stummen Dahinbrüten und sah das prächtige Fleisch bissenweise verschwinden. Der Kellner hatte aber noch schändlichere Absichten und setzte ihm ohne Bestellung eine Portion vor. Das war zu arg! In seinen Augen spiegelte sich dieser Braten bis zum Entzücken, und mechanisch faßte seine Finger nach dem Handwerkszeug, um ihn den Gang alles Fleisches gehen zu lassen. Eine merkwürdige Schwäche unterstützte ihn wirklich, und vergessen der Wette und der Freunde, verschwand bald der Inhalt des Tellers. Nunmehr defilirte die ganze Speisefarte herunter und erst dann hatte er Zeit, einige Worte der verlorenen Wette zu stammeln.

Jetzt erst sah er das thörichte Unternehmen von 90-tägigem Fasten ein, und soll sich eines gelinden Fröstelns nicht mehr erwehren können, wenn zufällig Jemand den Namen eines Dr. Tanner nennt. Den Verlust motivirte er mit einem biblischen Zitat, wo da steht: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Verschiedenes.

— **Feuersbrünste in Spanien.** Aus Madrid wird gemeldet: Im Verfolg eines entsetzlich heißen und trockenen Sommers sind in mehreren Provinzen Wälder, Pflanzungen und sogar Städte in Brand gerathen. In den meisten Fällen glaubt man, daß Schäfer und Köhler durch ihre Unvorsichtigkeit diese Feuersbrünste verschuldet haben; allein an einigen Orten haben die Behörden leider Grund zu der Annahme, daß Bosheit und die durch die Wahlbewegung verursachte Aufregung diesen beklagenswerthen Vorfällen nicht fremd ge- blieben sind, welche namentlich die Provinzen Guelva, Oviebo, Leon, Andalusien, Murcia, Alicante und Castilien heimgesucht haben. Das Feuer hat weite Strecken von Waldungen und jungen Anpflanzun- gen verzehrt, insbesondere auch die Besitzungen des Marshalls Serrano bei Cordova. Die Behörden haben eigene Maßnahmen zur Verhütung weiteren Unglückes angeordnet; allein dieser glühende Som- mer begünstigt die Brände, wie er denn auch schon den Feldern und dem Weinstock zu schaden anfängt.

— **Das Bettler-, Handwerk.** Einer Abhand- lung über das immer mehr überhand nehmende

Bettlerunwesen in den amerikanischen Großstädten, welche sich im „New-York Herald“ findet und worin der Nachweis zu führen gesucht wird, daß das Bettler-, Handwerk einer der lukrativsten Erwerbs- zweige sei, entnehmen wir folgende drastische Epi- sode, deren Held ein jetziger kalifornischer Millionär ist und wofür der „Herald“ volle Glaubwürdigkeit beansprucht: Vor ungefähr zwanzig Jahren kam ein Mann, der jetzt seine Million „werth“ ist, in Begleitung seiner „beter half“ nach New-York. Das junge Ehepaar befand sich im Besitze von etwa 100 Dollars. Bald darauf wurde der Mann krank und mußte in einem Hospital Zuflucht nehmen. Nach der Wiederherstellung seiner Gesund- heit entlassen, war er ohne Subsistenzmittel, der bittersten Noth preisgegeben, seine einst blühende Gattin nur ein — Knochengerüst. Auf der Wan- derung nach Arbeit wurde er eines Tages in den Straßen der Stadt von Schwäche übermannt und erschöpft schlief er auf dem Trottoir einer belebten Straße ein. Plötzlich erwachend, wollte er die Hand nach seinem Hute, der ihm entfallen, ausstrecken, als er überrascht zurückfuhr. Es war ihm nämlich, als ob er beim Anfassen des Hutes den „melodischen“ Klang von zusammengewürfelten Geldmünzen ver- nommen hätte, und bei einer sofort vorgenommenen Okularinspektion fand er 27 Pence, ein Kapital, in dem Futter seines Hutes, welche ein mildthätiges Publikum ihm während seines Schlafes gespendet. Hocherfreut eilte er nach Hause und nahm mit seinem Weibe die erste stärkende Mahlzeit während der Woche ein. „Dann“, so erzählt er selbst, „be- schloß ich, daß das Publikum, welches mich nicht für meiner Hände Arbeit bezahlen wollte, mir ein Leben für Nichts verschaffen sollte.“ Drei Jahre hindurch lebte er nun auf Kosten seiner mildthätigen Mitmenschen und am Ende dieser Zeit besaß er ein Bankkonto von 10,000 Dollars zu seinen Gun- sten. Das Glück begünstigte seine ferneren Unter- nehmungen und bald zog er mit einem Vermögen von 25,000 Dollars nach Kalifornien, wo er jetzt mit seiner Gattin in einer reichen und angesehenen Stellung lebt.

— **Wunder der Telephons.** Sonnabend Abend wurde der zweite Akt aus Gounod's „Faust“ von der großen Oper, in Paris zur elektrischen Ausstellung telephonirt. Sobald man zwei Tele- phone von Ader, die mit auf der Bühne der Oper angebrachten „Transmittern“ verbunden waren, an beide Ohren hielt, glaubte man auf einem be- vorzugten Platze dicht vor der Bühne zu sitzen. Die Wiedergabe war vollkommen; Soli, Duette, Terzette, Chöre mit vollem Orchester, vom leisesten Piano zum stärksten Fortissimo wurden mit wunder- barer Deutlichkeit und allen Nuancen wiedergegeben. Der einzige Unterschied war der, daß durch das Telephon Uebermittelte, etwas matter klang als die wirkliche Musik. Die gesungenen Worte waren ganz deutlich zu verstehen.

— **Eine geographische Uhr.** Aus Mühl- hausen in Elsaß wird geschrieben: In dem La- den eines hier anässigen schweizer Uhrmacher, ist uns augenblicklich Gelegenheit geboten, die Erfindung eines in Amerika wohnenden Schweizers, Namens Zuvet, in Augenschein zu nehmen, die so praktisch ist, daß sie sicher allgemein Anklang finden und zum Nutzen und Frommen der Lernbegierigen an- gewendet werden wird. Es handelt sich um nichts weniger, als um eine geographische Uhr, das heißt, einen mit Uhrwerk versehenen Globus, der gleich der Erde, sich binnen 24 Stunden um sich selbst dreht. Derselbe, aus einer sehr leichten, doch so dauerhaften neu erfundenen Masse hergestellt, daß ein erwachsener Mann sich darauf stellen könnte, ohne daß er zerbrechen würde, ruht in schräger Richtung in einem auf hochelegantem Fußgestell aus Bronze bestehenden Metallreif. Die Erdachse, einen Pfeil darstellend, durchbohrt den Globus von Pol zu Pol, und dient der unten am Südpol ange- brachte Knopf zum Aufziehen des Uhrwerks, während am Nordpol, unterhalb der Pfeilspitze ein Ziffer- blatt aus dickem Glas sich befindet, das wie jede gewöhnliche Tasch- oder Stubenuhr, uns Zeit und Stunde anzeigt. Den Aequator umschließt ein zweiter, innerhalb des horizontalen Reifes ruhen- der, doch etwas breiterer Metallreif, der die zwölf Stunden des Tages und der Nacht zeigt, und der als Zifferblatt für die Erduhr dient. Verfolgen wir z. B. von einem der beiden Pole ab eine ge- rade Linie bis zum Aequator, so finden wir auf dem Zifferblatt genau die Stunde und die Mi- nute, die es an den betreffenden Orten ist, sehen also, wo es Morgen, wo Abend, wo Mittag, wo

Mitternacht ist u. s. w. Nach der Zeit, die ein Land gebraucht, um unter der Linie, die wir uns gemerkt, durchzupassiren, kann man ferner mit ziemlicher Genauigkeit die Größe desselben berechnen, dies und noch viele andere sind die Vortheile, die uns diese neue Art Globus bietet, der uns die Bewegung der Erde, ihren Stand zur Sonne u. s. w. klar veranschaulicht, daß vermittelt desselben der Unterricht der Geographie ein wahres Ver- gnügen sein wird. Für Schulstuden ist das Ding bis jetzt allerdings noch zu theuer, und die Aus- stattung noch eine zu elegante, denn die billigste geographische Uhr kommt ohne Verpackung auf etwa 300 Mark, aber mit der Zeit werden sie gewiß auch billiger hergestellt werden. Augenblick- lich ist außer dem hier anwesenden Exemplar auf dem Festlande Europas nur noch in Chaur de Fonds, wo die Uhr kürzlich auf der Uhrenaussstellung große Bewunderung erregte, eine Niederlage, und ein Exemplar befindet sich im Lokale der geographischen Gesellschaft zu London, von deren Mitgliedern Herr Zuvet bereits zahlreiche Anerkennungschriften besitzt. Auch Gelehrte anderer Länder, die Ge- legenheit hatten, die Uhr zu sehen, haben Herrn Zuvet seiner Erfindung wegen, beglückwünscht.

Telegramme.

Paris, 29. August. Es heißt, es sei Befehl an die Truppen in Tunis gegeben, Susa zu be- setzen.

Bei Cannes ist gestern ein Eisenbahnzug, der von Marzeile nach Ventimiglia fuhr, am Meeres- ufer theilweise entgleist. Die Lokomotive und vier Güterwagen stürzten vom Geleise auf die Felsen. Der Zugführer ist todt, 9 Passagiere verwundet.

Washington, 29. August. Der Staatssekretär Blaine hat heute früh das folgende Telegramm versendet: Der Zustand des Präsidenten ist noch immer so günstig, wie innerhalb der letzten dreißig Stunden erwartet werden konnte und giebt den behandelnden Aerzten große Ermuthigung. Der Präsident nimmt ein entsprechendes Quantum flüssiger Nahrung zu sich. Die Drüsengeschwulst entleert sich von selbst und verspricht eine merkwürdige Besserung. Der Geist des Patienten ist vollkommen klar. Er hat vielleicht ein wenig mehr Fieber als man erwartete und seine Respiration ist etwas über der Normalen. Der allgemeine Eindruck ist ein hoffnungsvoller. Zwei oder drei solcher Tage der Besserung werden aber nöthig sein, um Zu- versicht einzufloßen.

Washington, 29. August. Nach einem gestern von dem Staatssekretär Blaine versandten Tele- gramm, ist man in Betreff des Präsidenten Gar- field etwas hoffnungsvoller geworden. Der Puls ist niedriger. Der Präsident hat etwas Milch- zwieback verlangt und gegessen, seit vielen Tagen die ersten festen Nahrungsmittel. Das einzige neuerdings hervorgetretene, weniger günstige Sym- tom ist eine geringe Erhöhung der Respiration.

New-York, 29. August. An der südatlanti- schen Küste wüthete am Sonnabend und gestern ein heftiger Dstorkan, durch welchen großer Schaden angerichtet wurde. Die telegraphische Verbindung mit Kuba ist unterbrochen.

Coursberichte.

Berlin, den 30. August 1881.

100 Rubel = 217 M. 75.

Ultimo = 218 M. 75.

Warschau, den 30. August 1881.

(Briefcourse.)

Berlin	46	5
London	9	40
Paris	37	40
Wien	80	30

Liverpool, Montag 29. August. Baumwolle (Schlußbericht). Umsatz 8000 B., davon für Spekulation und Export 1000 B. Unverändert. Wüddl. amerikanische August-September-Lieferung 6¹⁵/₁₆, Januar-Februar-Lieferung 6¹/₄ d.

Mein Comptoir und Garnlager

befindet sich von jetzt ab
im Hofgebäude der Herren Hielle & Dittrich (Byrardower
Niederlage) Petrokower Str. Nr. 249,
was ich meinen geehrten Geschäftsfreunden hierdurch anzuzeigen mir erlaube. 3-2
Otto Goldammer.

WILHELM PROKOV

in Lodz,
Zielona- (Grüne) Strasse Nr. 787i

empfiehlt sich zur
Herstellung von Mühlenanlagen nach besten Systemen, Wasserturbinen- und Wind-
motoren-Anlagen, sowie zur
Lieferung

von Dampfmaschinen, Dampfkesseln, landwirthschaftlichen Maschinen aller Gattungen, für Dampf-,
Öpel- und Handbetrieb, Ackergeräthe jeder Art, eiserne Pumpen und Rohrleitungen, Brauerei- und
Brennerei-Einrichtungen, Trocken-Anlagen für Färbereien zc., Maschinen für Spinnereien, Webereien,
Färbereien, Druckereien, Bleichereien und Appretur-Anstalten, Müllerei- und Bäckereimaschinen, Werk-
zeug-Maschinen für alle Branchen, Amböse, Feilen, Drainröhren-, Ziegel- und Hohlsteinpressen, Decimal-
und Centesimal-Waagen in allen Größen für Eisenbahnen, Zuckersiedereien, Fabriken zc., Control-
Waagen für Mühlen zur speciellen Control des gezogenen Mehlquantums, Feuerwehr-Ausrüstungs-
Gegenstände jeder Art, Feuerpistolen, Gartenpistolen zc. zc.

und hält sein Lager von landwirthschaftlichen Maschinen, Drehrollen neuester Construc-
tion, patentirte Berliner Waschmaschinen (ganz neu und äußerst praktisch), Bringmaschinen,
Defen — System Meydinger —, gußeiserner Defen in diversen Größen und technischer Bedarfsartikel
für Mühlen und Fabriken geneigter Beachtung empfohlen. 3-1

Brompte Ausführung. Billige aber feste Preise.

Die Maschinenfabrik 8-7
A. Wieczorek
in Bialystok

liefert als Specialität:
Maschinen

für Streichgarn-, Teppich-, Baum-
wollabfall- u. Barchentgarn-Spin-
nereien, sowie Maschinen zur Tuch-
appretur.

Vertreter
Matheus & Laska.

Książki szkolne
poleca księgarnia 3-3

S. Zienkowskiego i S-ki
Ulica Piotrkowska 503, drugi dom za skladem
herbaty, Firmy Piotra Orłowa.

H. R. MEHL,

prakt. Zahn-Arzt,
zu consultiren, Petrikauer-Str. Nr. 254,
II. Etage, Haus S. Rosen. 1-5

Eine Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern und Küche nebst Corri-
dor in der 2. wie auch in der 3. Etage und 2
kleine Wohnungen, bestehend aus 1 Zimmer nebst
Küche sind sofort oder vom 1. Oktober ab zu
vermieten auf der Ziegelniernastrasse Nr. 271d,
im Hause des Herrn **J. J. Morgenstern**,
vorm. Ch. W. Lehmann. 3-1

Ein von Herrsch Sojka im Betrage von 65
Rubel auf Ordre S. Halpern am 14. Aug. 1881
ausgestellter und von den Herren L. Guttsche und
G. Ernst girirter **Wechsel**, zahl-
bar am 12. September 1881 in Warschau, Gestia
Nr. 2 bei Herrn A. Krell ist mir sammt einer
Baarhaft von 35 Rubel abhanden gekommen.
Der Finder möge das Geld behalten und wird
nur ersucht, den Wechsel abzugeben bei 3-2
R. Spiro in Zgierz.

MAURZYCZ GUTENTAG,
JUBILER I ZŁOTNIK

przyjmuje wszelkie obstalunki w zakres jubi-
lerstwa wchodzące podług najnowszych faso-
nów i na czas żądany, również przyjmuje u-
żywaną biżuterję w zamian, oraz kupuje
złota, srebra i drogie kamienie po naj-
wyższej cenie, czem ma zaszczyt polecić się
względem Szanownej Publiczności. 12-4

Nowy Rynek obok Apteki.



Complete
Fabriks-
und
Mühlen-
Anlagen,
sowie
die Lieferung div. Maschinen, Werkzeuge und tech-
nischer Artikel für alle Branchen der Industrie
besorgt billig und reell

S. Notowitsch, Lodz.
Petrikauer-Str., Haus S. Rosen-
blatt, neben Hotel Victoria. [15-14]

Einige Tausend Dachziegel,
pr. tausend Stück 9 Ab., sind zu verkaufen bei
Fritz Engelmann,
3-3
Gutfabrik am Güterbahnhof.

Eine Waldung

in der Nähe von Lodz wird zu kaufen gesucht.
Offerten unter S. S. in der Exped. d. Bl. nieder-
zulegen. 3-2

Sonntag, den 4. August 1881: Stiftungsfest der freiwilligen Feuerwehr in Babianice,

zu welchem alle Gönner des Feuerwehrwesens höf-
lichst eingeladen werden. 2-1
Der Verwaltungsrath.

Tanzunterrichts-Anzeige!

Ich erlaube mir einem geehrten Publikum
die ergebene Anzeige zu machen, daß den **1. Sep-
tember l. J.** in meinem Lokale ein neuer

Tanz-Cursus
beginnt. 6-6

Hierauf Respektirende werden gebeten, sich in
meiner Wohnung, Promenadenstr. 765, zu melden.

Auch bemerke ich zu gleicher Zeit, daß
jeden Sonntag

Tanzkränzchen

stattfindet, worauf ich ein geehrtes Publikum ganz
besonders aufmerksam mache.

Heinrich Merklas,
Tanzlehrer.

Lekcje Tańców.

Z dniem **1-go Września r. b.** rozpoczy-
nam kurs Lekcji Tańców. Osoby interesowane
raczą zgłosić się w moim mieszkaniu przy
ulicy Piotrkowskiej Nr. 752 (Filja Księgarni
Richtera). 3-3

z poważaniem

J. Richter.

Mein projektirter Gesangscurfus

wird am **Freitag, den 2. September er-
öffnet**, und ersuche ich die Damen, welche sich
zur Theilnahme gemeldet haben, höflichst, sich am
genannten Tage Abends 6 Uhr in meiner Woh-
nung einzufinden zu wollen. 3-2

Otto Meyer,
Capellmeister.

Geübte 2-1

Weiberinnen

finden dauernde Beschäftigung in
der Lodzer Kammgarnspinnerei von
Allart Rousseau Fils & Co.

Für ein hiesiges Detail-Geschäft wird ein

Expedient,

welcher Caution stellen kann, **sofort gesucht.**
Näheres in der Exped. d. Bl.

Für Auswärts wird eine noch gut im Stande
befindliche gebrauchte

Blattbinde-Maschine

zu kaufen gesucht. Dasselbst wird auch ein **Blatt-
binder** gesucht. Näheres zu erfragen im Hotel
de Russie Nr. 8. 3-3

Freitag, den 26. August ist mir auf
der Strecke von Mania bis zur Altstadt eine Kuh
gestohlen worden. Derjenige, der mir eine Nach-
richt über den Verbleib derselben mittheilen könnte,
erhält 3 Ab. Belohnung.

Andreas Jackowski,
Ecke Zachodnia- u. Konstantinerstr. b. Frau Wolanek.

2 Zimmer für ledige Leute,

mit oder ohne Möbel, mit einem separaten Ein-
gange sind sofort zu vermieten. 3-3

Näheres in der Conditorei **J. Debalski,**
Konstantiner-Strasse.

Ein zur Fabrikanlage geeigneter

Platz 3-3

in oder außer der Stadt, wird zu kaufen gesucht.
Offerten unter **R. S.** postlagernd Warschau.
Schnellpressendruck von Leopold Zoner.